

Die Sozialpsychologie Lewins, marxistische Soziologie und Geschichte

Das Scheitern eines gemeinsamen Projektes von Kurt Lewin und Karl Korsch

Mel van Elteren

Zusammenfassung: In den späten 30er Jahren arbeiteten der Psychologe Kurt Lewin und der marxistische Philosoph Karl Korsch – beide seit den 10er Jahren eng befreundet und Partner in intellektuellen Debatten – gemeinsam an methodologischen Fragestellungen, die sich mit den Beziehungen zwischen der Psychologie, der Soziologie und der Geschichte beschäftigten. Zuerst werden ihre intellektuelle Zusammenarbeit und persönliche Beziehung in Deutschland und – nach ihrer getrennten Flucht in die Vereinigten Staaten – in Amerika behandelt, wobei das sich verändernde intellektuelle und gesellschaftliche Umfeld berücksichtigt wird. Danach wird eine Erklärung für das Scheitern ihrer gemeinsamen Bemühungen angeboten. Schließlich zeigt der Autor die Bedeutung dieses Beitrags für gegenwärtige Debatten über Sozialpsychologie als Geschichte und für Versuche, eine echte Sozialpsychologie zu entwickeln.

Summary: In the late thirties the psychologist Kurt Lewin and the marxist philosopher Karl Korsch – who were close friends and intellectual debating-partners since the 1910s – worked together on methodological questions concerning the interrelations between psychology, sociology, and history. First their intellectual co-operation and personal relationship in Germany and in America after their separate escape to the USA, in the changing intellectual and social context concerned, are dealt with. Then an explanation of the failure of their joint efforts is given. Finally, the relevance of this exposé for current debates on social psychology as history and attempts at developing a truly social psychology is indicated.

Einleitung

Mitte der 70er Jahre wurde von den Verfechtern einer geschichtlichen und nicht naturwissenschaftlich orientierten Sozialpsychologie eine fundamentale Frage aufgeworfen. Seitdem hat sich nichts wesentliches geändert (vgl. Gergen, 1973, 1976, 1982, 1984). Der Sozialpsychologie ist es allenfalls gelungen, „Schnappschüsse“ von aus dem Zusammenhang gerissenen Momenten des sozialen Lebens zu beleuchten (Blank, 1982). Meines Erachtens trifft dieses insbesondere auf die psychologische Sozialpsychologie zu, was aber nicht heißen soll, daß die andere (soziologische) Variante der Sozialpsychologie völlig frei von dieser Tendenz wäre (House, 1977, 1981; van Elteren, 1988, 1990a). Einer von jenen, die für diese Trends, die die „Geschichtler“ unter den Sozialpsychologen in Frage stellen, verantwortlich gemacht werden, ist Kurt Lewin. In seinen frühen deutschen Schriften verteidigt er ausdrücklich die Gesetzmäßig-

keit der Psychologie. Seine amerikanischen Arbeiten übertragen diese Sichtweise auch auf die Sozialpsychologie (M. Lewin, 1977). Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß sich Lewin in der zweiten Hälfte der 30er Jahre in enger Zusammenarbeit mit dem marxistischen Philosophen Karl Korsch (1886–1961), dessen Hauptinteresse das Studium der Gesellschaft war, einem Projekt über diese methodologischen Fragestellungen zuwandte, scheint es angemessen, seine Ideen erneut zu überdenken.¹

Lewin kannte Korsch und seine Frau Hedda (geborene Gagliardi), eine Kusine zweiten Grades von Thomas Mann, aus seiner Studentenzeit in Berlin. Er und seine erste Frau Maria Landsberg waren mit ihnen eng befreundet (vgl. Marrow, 1969, 20–22, 26). Während seiner Berliner Zeit war Lewins politische Einstellung hauptsächlich durch Korsch und die damaligen linksgerichteten sozialdemokratischen Anschauun-

gen² geprägt, obwohl er niemals als politisch Aktiver oder als Parteimitglied an die Öffentlichkeit trat.³

Nach ihrer getrennten Auswanderung aus dem Nazi-Deutschland im Jahre 1933 – Korsch emigrierte zunächst nach England und von dort aus Ende 1936 in die Vereinigten Staaten; Lewin ging direkt nach Amerika – setzten Korsch und Lewin ihren intellektuellen Kontakt bis m.E. ca. 1941/42 fort. Da die wesentlichen Punkte der intellektuellen Biographie Lewins (Marrow, 1969) den Historikern der psychosozialen Wissenschaften geläufig sind, werde ich sie hier nicht wiederholen. (Die ungenauen Angaben in seiner Biographie sind im Rahmen dieser Betrachtung nicht von Belang.)

Wieso jedoch dieser schon früh entstandene enge Kontakt und diese intellektuelle Zusammenarbeit zwischen dem Psychologen Kurt Lewin und dem Marxisten Karl Korsch nicht zu einer zu erwartenden programmatischen Stellungnahme zu einer echten Sozialpsychologie führte, sondern statt dessen zu der Konzeption einer a-historischen (Sozial)Psychologie, bleibt mir ein Rätsel. Beide Denker hatten breitgestreute intellektuelle und gesellschaftliche Interessen, beide waren interdisziplinär orientiert, und beiden lag daran, die unterschiedlichen Ebenen der Analyse der sozialen Realität zu integrieren. Leider aber waren für jene, die an einer weiteren Entwicklung der (historisch orientierten) Sozialpsychologie, die Psychologie und Soziologie auf einer gesellschaftlichen Ebene zu integrieren in der Lage wäre, interessiert sind, die Resultate ihrer gemeinsamen Arbeit (Lewin & Korsch, 1939) aus heutiger Sicht ziemlich unterschiedlich und sehr enttäuschend.

Das Festhalten am logischen Positivismus

Während der 30er Jahre hatte sich Korsch bereits eingehend mit Lewins theoretischen Veröffentlichungen beschäftigt; damit fuhr er nach seiner Ankunft in den USA fort und übermittelte Lewin seine Kommentare. Andererseits scheint es, daß auch Lewin sich mit Korsch's philosophischen und soziologischen Schriften auseinandersetzte. Lewins Kommentare zu Korsch's Arbeiten lassen

sich jedoch außer in Form von Empfehlungsschreiben (s.u.), die er für Bewerbung seines Freundes verfaßte, nicht dokumentarisch belegen.

So diskutierte Korsch z.B. Lewins Artikel „Some social-psychological differences between the United States and Germany“ (1936a) in einem langen Brief, den er am 3. Mai 1937 von seinem derzeitigen Wohnsitz in Seattle, Washington (obwohl Korsch damals in der Nähe von Boston am Wheaton College arbeitete), an Lewin und seine zweite Frau, Gertrude Weiss, schrieb. Korsch beurteilte diese Abhandlung als „sehr interessant und frappierend“, andererseits aber erschien sie ihm „zu sehr Unterhaltungslektüre und Ausdruck von Eindrücken – so etwa wie ich 1913 für *die Tat* (damals untertitelt „eine sozial-religiöse Monatsschrift für deutsche Kultur“) einen langen Artikel über die Freiheit in England schreiben mußte“.⁵

Für unsere Zwecke sind jedoch die Kommentare, die Korsch zu Lewins Buch *Principles of Topological Psychology* (1936b) abgab, von größerer Relevanz. Einerseits lobt er hier die einfache und prägnante Sprache und die Bedeutung der Forschung Lewins für die Psychologie, die Korsch auch für sein eigenes Feld, die Soziologie, als notwendig erachtete, andererseits bedauert er jedoch, daß sich Lewin bei seiner Auseinandersetzung mit Zusammenhangsproblemen trotz des generellen Anspruchs seiner Darstellungen fast ausschließlich auf das Individuum beschränkte.

„Es ist schade, daß Du voriges Jahr nicht auch noch das dritte Kapitel meines Buches zu lesen gekriegt hast. (Dies bezieht sich auf Korsch's Arbeit an seinem Buch über Marx für die Serie *Modern Sociologists*, das er 1934 als Auftragsarbeit übernommen hatte und das 1938 unter dem Titel *Karl Marx* veröffentlicht werden sollte). Darin war in der damaligen Fassung der historische Materialismus hauptsächlich als dynamische „Zusammenhangslehre für die verschiedenen Gebiete des geschichtlichen Lebensraums der Gesellschaft behandelt. (...)

Inzwischen hat sich das Kapitel schon etwas geändert und ändert sich noch. Es wird aber jetzt für mich direkt schwierig sein, die These aufrecht zu erhalten, daß die ex-

akte Untersuchung derartiger Zusammenhänge – im Gegensatz *einerseits* zu den mystischen Ganzheitskategorien Hegels (Identität – dialektische Kausalität, dialektische Wechselwirkung, dialektischer Begriff); *andererseits* zu den abstrakt klassifizierenden Begriffen der späteren „naturwissenschaftlichen“ Denkweise (abstrakte Kausalität, Wechselwirkung, Interdependenz) – noch ganz und gar der Zukunft angehört.“⁶

Mit anderen Worten vertrat Korsch nun die Ansicht, daß Lewin mit seiner Arbeit diese Lücke zumindest zum Teil füllen konnte.

Es erschien Korsch als benötigte Lewin die „vorwissenschaftliche Idee von „Ganzheiten“ und „Gestalten“ nicht länger. Diese stellten nicht verifizierbare, mystische Konzepte dar. Wie Korsch schrieb, hatte Lewin diese Konzepte einerseits durch die „topologische“ Beziehung „Teil – Ganzes“ (einschließlich „Teil – Teil innerhalb des Ganzen“) und/oder „Enthaltensein“ (Lewin, 1936b, S. 54, 87) und andererseits durch den Begriff der dynamischen Einheiten verschiedenen Grades ersetzt. Auffällig jedoch ist Korschs Überraschung angesichts der untergeordneten Rolle, die topologische Konzepte in Lewins „topologischer“ Psychologie spielen. Dies erinnert mich an die Anschuldigung, die London (1944) erheben sollte, indem er die Ansicht vertrat, daß Lewin die Terminologie und einen Teil der generellen Konzeptionen von der topologischen Geometrie entlehnt hatte, ohne dem gesamten Spektrum fundamentaler topologischer Beziehungen, die dieser Bereich bereithält, auch nur annähernd gerecht zu werden.⁷

Schließlich war es nach Korsch eine sowohl umsetzbare als auch attraktive Aufgabe, den Versuch zu unternehmen, Lewins Konzepte nach und nach auf soziologische Fragestellungen zu übertragen⁸: „Die größte Schwierigkeit scheint mir darin zu bestehen, daß ich für die Soziologie nicht die Experimente und Experimentiermethoden habe, die für Deine Arbeit das Rückgrat sind und ihre eigentliche Produktivität begründen. Eure soziologischen Experimente, obwohl sie zum Teil schon wirklich soziologisch sind, scheinen mir nach wie vor zu Psychologie-abhängig. Man müßte etwas

grundsätzlich anderes tun, was für die soziologische Begriffsbildung dieselben Richtlinien, Nachprüfungen, Entscheidungen hergäbe, wie für Deine psychologischen Begriffsbildungen Deine Experimente. „Beschreibungen“ für sich allein scheinen mir hier keine genügende Grundlage, wenn auch Beschreibungen mit etwas anderem zusammen für die Soziologie bei ihrem heutigen Entwicklungsstand ruhig eine größere Bedeutung haben dürften als in der Psychologie.“⁹

Anschließend gibt Korsch ein illustrierendes Beispiel. Er könnte aus einer genauen Beschreibung einiger schöner „reiner“ Fälle von Warenproduktion (bei mehr oder weniger ausgeprägter Konkurrenz- oder Monopolsituation), außenpolitischen Beziehungen (bei mehr oder weniger Kriegs- oder Friedenszustand) und sozialer Beziehungen (unter mehr oder weniger revolutionären Bedingungen) unter Einsatz verschiedener mathematischer und anderer Begriffe Nutzen für die soziologische Forschung ziehen. Diese könnten „etwa denselben Mittelgrad von Exaktheit, systematischen Zusammenhang usw. erreichen, wie Du ihn mit Deiner topologischen und vektoriellen Psychologie, gestützt auf Beschreibung und Experiment, heute schon erreicht hast.“ (Unterstreichung von Korsch).¹⁰

Aber wohin führten die Diskussion zwischen Lewin und Korsch und ihre gemeinsamen Bemühungen, ein innovatives Forschungsprogramm für die psychosozialen Wissenschaften zu formulieren? Um sofort zur Sache zu kommen: nicht zu einem besonders kreativen Beitrag zu einer Sozialpsychologie im Grenzbereich von Soziologie und Psychologie. Lassen Sie mich nun diesen Standpunkt weiter ausführen.

Anläßlich des Vth International Congress for the Unity of Science im September 1939 in Cambridge, Massachusetts präsentierte Korsch ihre gemeinsame Abhandlung, deren Inhalt im Einklang mit der Bewegung geeinter Wissenschaften stand, die hauptsächlich von Philosophen und Wissenschaftlern, die erst kürzlich als Exilsuchende und Emigranten aus Zentraleuropa gekommen waren, sowie Mitgliedern oder zumindest Sympathisanten des früheren Wiener Zirkels (z.B. Carnap, Hempel, Feigl,

Reichenbach) dominiert wurde.¹¹ (Es ist interessant, daß Korsch im selben Jahr auch zu politischen Themen wie „Collectivization in Spain“ und „State and Counterrevolution“ veröffentlichte (1939a, 1939b). In gewisser Weise waren dies unterschiedliche Versuche, einige seiner Ideen zur Wissenschaftsphilosophie anzuwenden.) Indem die moderne Physik zum großen Vorbild erhoben wurde, betrachtete man Psychologie und Soziologie als Disziplinen, die vom Standpunkt der reinen Logik gesehen im Vergleich zum Wissenschaftsideal mit ihren Besonderheiten nichts als die logischen Unzulänglichkeiten einer rückständigen Epoche repräsentierten (vgl. Lewin & Korsch, 1939, S. 113). Lewin und Korsch unterstrichen die Notwendigkeit von Quantifizierungen, insbesondere von Maßen für Größe und Richtung.¹²

Während seiner weiteren Ausführungen nuanzierte Korsch jedoch wie folgt: „Selbst von einem gemäßigteren Standpunkt her gibt es unüberwindliche Schwierigkeiten bei einem direkten Transfer oder einer Nachahmung des physikalischen Forschungskonzeptes auf die Bereiche der Psychologie und der Sozialwissenschaften. Dies Problem kann nicht durch rein theoretische Bemühungen gelöst werden. Ein solcher Versuch hebt die Psychologie und Soziologie nicht auf eine Ebene mit der modernen Physik, sondern macht sie zu Karikaturen derselben.“¹³ Korsch verdeutlichte dies anhand von zwei Beispielen.

1. Das Konzept der „*psychological force*“¹⁴ wird mit den verschiedensten Bezeichnungen belegt. So heißt es „tendencies“ in der Assoziations- und Reflexforschung, Anreiz bei Hull, Bereitschaft bei McDougall, Libido bei Freud; es ist die Rede von unterschiedlichen *Triebtheorien*, Tolmans Theorie des zielstrebigen Behaviorismus, und findet sich sogar im gestalttheoretischen Ansatz Köhlers zu Intelligenzleistungen und bestimmten Wahrnehmungsprozessen (sic!). „Obwohl dies Konzept so häufig verwendet wird, ist es mit jeglicher Art der Unklarheit und der Widersprüchlichkeit behaftet - um gar nicht erst von der unergründlichen Natur des Konzepts der sogenannten „sozialen Kräfte“ in der Soziologie zu sprechen.“¹⁵

2. Im Hinblick auf *Faktorenanalysen*, wie sie Thurstone und seine Mitarbeiter in ihren objektiven Experimenten zum Nachweis sogenannter „Primärer geistiger Fähigkeiten“ verwendeten, erörterte Korsch seine und Lewins Kritik an naiven Beschreibungen und Klassifikationen.¹⁶

Ihr Interesse an „Richtung“ stand in direktem Zusammenhang mit Lewins Betonung von Zielen und Absichten. Er suchte nach Maßen, um spezifische Ebenen von Variablen (point valences) und nicht nur die Bedeutung von Gruppenunterschieden zu erfassen. Einem strikten Verifikationismus und Reduktionismus, wie diese während der späten zwanziger Jahre in Wien vorherrschten, stand Lewin jedoch ablehnend gegenüber.

In ihrer Arbeit diskutieren Lewin und Korsch die Notwendigkeit, von der Messung deskriptiver phänotypischer zur präzisen Erfassung genotypischer Variablen zu gelangen.

Historische Gebilde sind *phänotypisch*: Sie beschreiben ein psychologisches Phänomen, wie es sich zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort zeigt. Konditional-genetische Konzepte dagegen sind *genotypisch*: Sie beziehen sich auf die fundamentalen Eigenschaften. In diesem Zusammenhang weist das Wort genetisch nicht auf die Abstammung sondern auf den Genotyp hin. Diese analytische Abgrenzung ist eng mit Lewins Unterscheidung zwischen dem „Aristotelischen“ (historischen) und dem „Galileischen“ (konditionalgenetischen) Weltbild verbunden (Lewin, 1931; M. Lewin, 1977).

Beide hielten dies für so wichtig, daß sie folgendes schrieben: „In der Psychologie sind sämtliche psychologischen Probleme der Gegenwart von dieser einen Hauptfrage überschattet: Wie ist eine Mathematisierung zu finden, die diese dynamische gegenseitige Abhängigkeit der psychologischen Vorgänge adäquat darstellt?“ (Lewin & Korsch, 1939, S. 115; 1982, S. 89). Lewins topologischer Ansatz bei seinen Versuchen, unterschiedliche Beziehungen (Teil-Ganzes, Verbundenheit, Arten serialer Ordnung) zu formalisieren, wurde von ihnen nur als erster Schritt zu einer begrifflichen Repräsentation von Psychologie und Sozio-

logie angesehen. Erst wenn sie auch quantitative Messungen beinhalten würde, könnte sie als abgeschlossen gelten.¹⁷ Es bleibt jedoch eine wichtige Einschränkung: „Die Psychologen und Soziologen von heute stimmen mehr oder weniger darin überein, daß z.B. eine hohe Korrelation zwischen zwei Eigenschaften a und b innerhalb einer Population nicht notwendigerweise bedeutet, im Falle einer Veränderung von a würde b ebenfalls verändert werden. Es ist sehr wohl möglich, daß die mathematische Interdependenz von a und b innerhalb einer Population das Ergebnis einer bestimmten historischen Situation ist und nicht das einer kausalen dynamischen Relation. Oder anders ausgedrückt, hat man dies zu sehen gelernt: Eine solche Mathematisierung und Quantifizierung kann von sehr geringem Wert sein, wenn man die Bedingungen für eine Änderung des Verhaltens oder die Mittel erforschen möchte, mit denen das Verhalten beeinflußt werden kann. Tatsächlich sind diese früheren Mathematisierungsformen nur ein anderer Ausdruck für die Verfahrensweisen, welche für die Beschreibungsstufe charakteristisch sind. Ihre formale Weiterentwicklung hat nicht selten einen Erstarrungseffekt erzeugt. Dies scheint besonders deutlich an der Rolle zu erkennen zu sein, die sie bei der Entwicklung der Wirtschaftswissenschaft im Verlaufe der ganzen Schule der mathematischen Ökonomen von Jevons bis zu Walras und Pareto gespielt haben“ (Lewin & Korsch, 1939, S. 114–115; 1982, S. 88–89).¹⁸

Bemerkenswerterweise sprechen sie in ihrem gemeinsamen Aufsatz – trotz des Titels – wenig über die Soziologie – sie wird als weniger fortgeschritten als die Psychologie und im wesentlichen noch auf dem Niveau einer deskriptiven Wissenschaft verharrend beschrieben. Die Sozialpsychologie als interdisziplinäres Feld zwischen (zumindest) Psychologie und Soziologie wird überhaupt nicht erwähnt.¹⁹ Auch auf das Problem der historischen Bestimmtheit menschlichen Verhaltens in sozialen Realitäten wird nicht ernsthaft eingegangen.

Außerdem diskutierten Korsch und Lewin nicht, ob und in welchem Umfang Versuche, eine interpretative oder hermeneutische Soziologie – wie Max Webers „Verste-

hende Soziologie“ – zu entwickeln, im Hinblick auf eine Formalisierung auf niedrigen Ebenen als „deskriptive Wissenschaft“ in ihrem Sinne verstanden werden könnten. Solche Versuche nämlich streben nicht – wie die nomothetischen Wissenschaften – danach, Gesetzmäßigkeiten offenzulegen.²⁰

Schließlich möchte ich aus naheliegenden Gründen auf ihren Vergleich der Revolution, die die Feldtheorie in der Psychologie auslöste, mit einer ähnlichen Revolution, die eine „materialistische Soziologie“ ausgelöst haben würde, aufmerksam machen: „So wie die Feldtheorie jedes psychologische Geschehen in seiner besonderen Situation zu einer bestimmten Zeit betrachtet, sieht die materialistische Soziologie jede soziale Handlung, Institution, Entwicklung als das Ergebnis des gesamten Sozialfeldes an, das in seiner besonderen Epoche existiert.“ (Lewin & Korsch, 1939, S. 117; 1982, S. 92).²¹

Dieser ziemlich flüchtige Hinweis auf einen gesellschaftlich-historischen Ansatz im Rahmen der Sozialwissenschaften wird jedoch nicht durch weitere Ausführungen zur Sozialpsychologie und Geschichte ergänzt. Ihre gesamte Argumentation beruht auf der Grundannahme der Stabilität (Gergen, 1984, S. 21–22) und bietet somit nur die Möglichkeit einer sogenannten systematischen Verursachung: Menschliches Verhalten wird über alle Zeiten und alle Kulturen hinweg als auf die gleiche Weise determiniert betrachtet. Wenn das Umfeld sich ändert, ändern sich auch die Verhaltensphänotypen, die fundamentalen psychologischen Prozesse aber bleiben konstant.

Eine rudimentäre marxistisch-lewinistische Betrachtung der Sozialpsychologie

Dieser Punkt fällt umso mehr auf, da wir wissen, daß Korsch in seiner privaten Korrespondenz mit Lewin (in Deutsch) 1937 gerade hierzu eine interessante Stellungnahme abgab. Hier finden sich – auf unterschiedlichen Analyseebenen – wertvolle Bemerkungen zu eher sozialpsychologischen Prozessen auf einer verbindenden Ebene zwischen einerseits der sozialen Struktur und Kultur und dem Individuum als sozialem Subjekt andererseits.

„Man könnte in einem ersten Ansatz (der noch von der Körper-Geist-Einteilung der Biologie oder der Geist-Materie-Einteilung der Theologie und Philosophie bestimmt ist) sagen: Die Soziologie (einschließlich der Sozialpsychologie) entspricht nicht der Psychologie allein sondern der Biologie (einschließlich der Psychologie). Der biologischen Existenzweise der physiologisch-psychologischen Einzelperson entspricht die soziologische Existenzweise der historischen und sozialpsychologischen Gruppe.²² Von diesem Standpunkt aus wäre also die „Sozialpsychologie“ zu fassen als Psychologie der sozialen Gruppen, die wieder wie die Einzelperson ihre Umgebung und ihren Lebensraum haben, mit den dynamischen Gesetzen $B(ehavior) = f(G(roup), E(nvironment))$, oder $B = f(G, E)$.

Vom soziologischen Standpunkt aus scheint mir aber dieser Ansatz noch nicht passend. Ohne von der ganzen Klassen- und Gebietseinteilung positiv besonders viel zu erwarten, darf man doch umgekehrt nicht gleich von einer unpassenden solchen Einteilung ausgehen.“²³

Dieses Feld sollte von einer Sozialpsychologie, die sich als wesentlicher Bereich der Soziologie mit der Psychologie der sozialen Gruppe befaßt, abgedeckt werden. Als solche würde sie einen Gegenpol zu Lewins psychologischer Sozialpsychologie darstellen, die ihr Hauptaugenmerk auf das Individuum in seinem Lebensraum richtet und andere relevante gesellschaftliche Aspekte bestenfalls als „quasi fremde Faktoren“ (Lewin, 1936b) oder als den „Grenzbereich“ des Lebensraumes (Cartwright, 1959) auffaßt. Korsch schlägt ebenfalls vor, daß soziologische Quasi-Experimente in Analogie zu Lewins psychologischen Experimenten als vergleichende Forschung unterschiedlicher Fälle angelegt werden sollten. Tatsächlich stellt dies einen wesentlichen Bestandteil der Makrosoziologie und Historischen Soziologie dar, wie sie sich bei der Suche nach interessanten Ergebnissen auf der gesellschaftlichen Ebene in den letzten Jahrzehnten entwickelt haben (zum gegenwärtigen Stand der Vergleichenden Geschichtsforschung und Historischen Soziologie vgl. Van den Braembussche, 1989). Mit den Begriffen der ökonomisch-

technologischen, sozial-hierarchischen und kulturell-geistigen Aspekte trifft Korsch sogar eine analytische Unterscheidung zwischen verschiedenen Schichten der gesellschaftlich-historischen Realität, den sogenannten „Realitätsschichten“, die sehr stark an eine ähnliche Unterscheidung in der *Annales*-Tradition innerhalb der Geschichtsforschung erinnert (Van den Braembussche, 1985; van Elteren, 1988, 1989a, 1990a). Er geht dabei von der Dreiteilung „ökonomische Struktur der Gesellschaft – politische und juristische Struktur (Staatsformen und Rechtsverhältnisse) – geistige Struktur (gesellschaftliche Bewußtseinsformen)“ aus.

Dann macht Korsch eine verblüffende Bemerkung: „Von diesem Standpunkt aus wird problematisch, ob es eine „Sozialpsychologie“ gibt.“²⁴ Ich beziehe mich auf andere Passagen in diesem Text (s.u.), wenn ich dies wie folgt interpretiere: Eine individualisierende Sozialpsychologie ist hier irrelevant, was wir brauchen, ist eine sozialisierende Sozialpsychologie (oder eine Art Gruppensozialpsychologie), die sich auf den Zwischenbereich von Sozialstruktur und Kultur einerseits und die Aktionen des Individuums in seinem gesellschaftlich-historischen Gruppenkontext andererseits konzentriert. Diese Art von historisierender Soziopsychologie sollte einen makrosoziologischen Zugang zu gesellschaftlich-historischen Phänomenen, mit dem eine solche Analyse begonnen werden muß, haben:

„Die Schicht der höchsten Realität ist in der Soziologie sicher die ökonomische Struktur der Gesellschaft bzw. ihre geschichtlichen Veränderungen, d.h. die diese Veränderungen herbeiführenden sozialen Handlungen. Die Schicht der höchsten Realität ist die in ihrer jeweiligen geschichtlichen Form gefaßte materielle Produktion (Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse). Handlungen gibt es in der Soziologie wie in der Psychologie auch in den „höheren“, weniger „realen“ Schichten der Politik, Ideologie usw. Merkmale für die unterschiedlichen Realitätsgrade sind in erster grober Andeutung gesprochen folgende Unterschiede:

1. größere Bedeutung der Bewegungen und Veränderungen in der unteren Schicht

für die oberen Schichten als umgekehrt. Das heißt also, die Wirkungen „von unten“ sind stärker, ergreifen größere Teile, wirken nachhaltiger (schaffen sich selbst reproduzierende Systeme, die durch die in der höheren Schicht wirksamen Kräfte nicht wieder zerstört werden können); [Korsch's Position erscheint gegenüber wirtschaftlichem und soziologischem Reduktionismus nicht vollständig abgesichert. Auch neigt er dazu, „höhere“ mit „irrationalen“ Schichten der Realität per definitionem gleichzusetzen (da sie sowohl ideologische Elemente, falsches Bewußtsein usw. enthalten); s.u.].

2. andere Formen der Wirkungen „von unten“ und „von oben“. Vorgänge in den oberen Schichten wirken auch in den unteren Schichten. Aber irrational, wie es für irrationale Schichten gebührt (...)

3. Die Vorgänge der unteren Schichten sind „quasi-alien factors“ (im Sinne Deiner Ausführungen S.70ff (Lewin, 1936b), oder vielmehr nicht so, sondern nur quasi so! für die oberen Schichten, aber nicht umgekehrt.“²⁵

Spezifischer als zu den Beziehungen zwischen Soziologie und Sozialpsychologie machte Korsch hier einige entscheidende Bemerkungen:

„Ich habe oben gesagt, daß für die Bestimmung der den physiologischen Eigenschaften der Einzelpersonen entsprechenden (also geschichtlichen) Eigenschaften der sozialen Gruppen einer etwaigen „Sozialpsychologie“ an die Stelle der Biologie (von Individuum und Gattung) die Soziologie tritt. Hier wäre also entschieden der psychologischen Realitätsschicht nicht unmittelbar die physikalische, nicht einmal die physiologisch-biologische Wirklichkeit unterzubauen, sondern die soziale Wirklichkeit, in welche die physikalische und die physiologisch-biologische Wirklichkeit nur als alien factor einwirkt. Wenn es keine „Sozialpsychologie“ als Psychologie der sozialen Gruppen gibt, so wird dieses Problem imaginär.

Es entsteht aber dann vom Standpunkt der Soziologie aus die neue Frage, ob nicht die Tatsache, daß im wirklichen, d.h. gesellschaftlichen Leben der Menschen die Natur im allgemeinen nicht mehr direkt, sondern auch nur noch in geschichtlich gesellschaft-

licher Umformung, also nur noch als quasi-Natur wirksam ist, es angemessen erscheinen läßt, auch in der Psychologie der größten Realitätsschicht zunächst nur die soziologische Welt (einschließlich der in ihr wirksamen quasi-physikalischen und quasi-logischen Fakten) unterzubauen und also auch nur die entsprechenden alien factors in den psychologischen Lebensraum einwirken zu lassen.“²⁶

Zu dieser Zeit war dieses Problem für Korsch noch nicht gelöst. Er schrieb, das wahrscheinliche Resultat wäre, daß dies nicht die Psychologie, sondern nur jene Bereiche der Soziologie beträfe, die sich scheinbar mit den selben Objekten wie die Psychologie beschäftigten. Dies kann als Hinweis auf die sich zu diesem Zeitpunkt herauskristallisierenden Bereiche der soziologischen Sozialpsychologie (Symbolischer Interaktionismus und psychologische Soziologie) und Kulturpsychologie oder psychologischen Anthropologie interpretiert werden.

Schließlich erläuterte Korsch Lewin seine Meinung zu der Frage, ob in der materialistischen Konzeption der Geschichte historische oder systematische Kausalität heranzuziehen wäre. Er selbst war hier von der systematischen Kausalität, wie Lewin sie vertreten hatte (Lewin, 1936b, S. 30ff), überzeugt. Die sich in den marxistischen Formulierungen noch findenden Reste historischer Kausalität sollten getilgt werden. „Bei alledem bleibt aber die soziologische Welt bestimmt als geschichtliche.“²⁷ So brauchte die Soziologie (einschließlich der soziologischen Sozialpsychologie) neben dynamischen, der systematischen Kausalität angemessenen Konzepten – ähnlich jenen, wie Lewin sie in der Psychologie anwendete – auch solche, die sich hauptsächlich auf geschichtlich gegebene Fakten und Beziehungen bezogen. Korsch ging davon aus, daß letztere Lewins dynamischen, „direkt tatsächlichen Begriffen“ entsprächen.²⁸ Dies bezieht sich natürlich nicht auf die orthodox-marxistische Geschichtsphilosophie mit ihren strikt festgelegten, zwangsläufig vorgegebenen Veränderungen, der Korsch ablehnend gegenüberstand (Korsch, 1929).²⁹ Dies kann auch als Plädoyer für eine weitere Entwicklung sowohl

einer historisierenden Soziologie als auch Sozialpsychologie aufgefaßt werden. Ihre genauen Positionen neben der „systematischen Soziologie“ bleiben jedoch in Korsch's Ausführungen unbestimmt.

In ihren Veröffentlichungen wandten sich weder Korsch noch Lewin jemals wieder diesen Kernfragen und den Bemühungen um adäquate Konzeptualisierungen zur Erforschung sozialpsychologischer Prozesse auf gesellschaftlichem Niveau zu. Meiner Meinung nach ist dies eine verpaßte Chance für die weitere Entwicklung der Sozialpsychologie. Wie läßt sich diese Unterlassung erklären?

Unterschiedliche Flüchtlingskarrieren und wechselseitige Entfremdung

Sicherlich übte der Kontext, in dem Lewin und Korsch ihre Abhandlung 1939 verfaßten und vorstellten, einen gewissen Druck auf sie aus, sich den allgemeinen (logisch-positivistischen) Ideen der Bewegung ge-einter Wissenschaften anzupassen. Aber es scheint auch so, als ob Korsch, der noch immer Vorbehalte gegenüber den Anwendungsmöglichkeiten der Lewinschen Formalisationen und Mathematisierungen im Bereich der Soziologie (einschließlich der soziologischen Sozialpsychologie) hegte, von seinem intellektuellen Partner dominiert wurde. Auch mögen opportunistische Gründe bei dieser Art von Zugeständnissen in ihrer Veröffentlichung eine Rolle gespielt haben, sei es nun, um eine akademische Anstellung zu erhalten (Korsch), um die eigene Position auszubauen (Lewin) oder um an Forschungsgelder zu gelangen. (Man darf nicht vergessen, daß ab den 20er Jahren Bemühungen, sowohl Natur- als auch Geisteswissenschaften auf eine eher mathematische Basis zu stellen, durch die Rockefeller-Stiftung große Unterstützung erfuhren.) Dennoch halte ich dies nicht für ausschlaggebend.

Lewins Ansichten zum Übergang vom aristotelischen zum galileischen Denken in der Psychologie (Lewin, 1931) sind allseits bekannt. Schon seit Beginn der 20er Jahre setzte er sich ständig für den letztgenannten Zugang mit seinen epistemologischen Wur-

zeln im Neo-Kantismus ein (Lewin, 1922, 1927). Wie Lewin vertrat auch Korsch den Neo-Kantismus; beide waren stark von dem neo-kantistischen Philosophen E. Cassirer beeinflusst. Aber gemäß meiner Rekonstruktion, die sich auf Korsch's private Korrespondenz mit Lewin stützt (s.o.), stimmte Korsch dieser galileischen Konzeption im Hinblick auf die Soziologie (einschließlich der soziologischen Sozialpsychologie) nicht völlig zu. Dies findet sich jedoch weder in ihrer gemeinsamen Veröffentlichung noch in der Niederschrift von Korsch's Erläuterung anläßlich des entsprechenden Kongresses. Auch übte Korsch kaum Einfluß auf die weitere Entwicklung der „amerikanischen“ Sozialpsychologie aus und sah sich bei den Bemühungen um eine akademische Anstellung mit großen Problemen konfrontiert, da weder seine philosophischen Interessen noch seine marxistische Orientierung mit den Vorbehalten der Hauptströmungen der (experimentellen) Sozialpsychologie zu vereinbaren waren. Vor diesem Hintergrund ist es umso peinlicher, daß Lewin 1941 in einem Empfehlungsschreiben an F. Stuart Chapin, dem Dekan des Soziologischen Instituts der Universität von Minnesota, Minneapolis, die philosophischen Qualitäten Korsch's und dessen Kenntnisse in den Politikwissenschaften stärker herausstellte als seine methodologischen Fähigkeiten und Forschungsqualifikationen, als sich Korsch im Studienjahr 1941/42 um eine befristete akademische Anstellung bewarb.

„Dr. Korsch hat einen ungewöhnlich vielseitigen Hintergrund. In seiner Dissertation setzte er sich mit dem englischen Gesetz auseinander (er lebte längere Zeit in England). Seine Lehrtätigkeit an der Universität Jena umfaßte die unterschiedlichen Bereiche der Politikwissenschaften. Er ist mit der Geschichte der Soziologie überaus gut vertraut und verfügt über direkte Erfahrungen über das soziale Leben in den verschiedenen Staaten. Er hat sowohl die systematischen als auch die kulturellen Aspekte der Soziologie eingehend studiert. Hinsichtlich der Probleme der philosophischen Methoden in den Sozialwissenschaften, der Psychologie und den Naturwissenschaften ist er auf dem aktuellen Stand, und meines

Wissens verfügt er über fundierte mathematische Kenntnisse.“³¹

Lewin schrieb dies, obwohl Korsch ihn zu einer gegenteiligen Schwerpunktsetzung gedrängt und auch in seinem Bewerbungsschreiben seine früheren Studien zu Methoden der soziologischen Forschung besonders hervorgehoben hatte.³² Seine negativen Erfahrungen bei zwei früheren Bewerbungen um ein Stipendium der Guggenheim-Stiftung, die beide abgelehnt worden waren, mögen hier eine wichtige Rolle gespielt haben. Die erste Bewerbung erfolgte 1939 zum Thema „Sociology of Speech and Thought“, sie ist in diesem Kontext für uns nicht von Interesse. In der zweiten im Jahre 1941 (dem Jahr, in dem er auch ein Stück zur „Bourgeois Love“, das nie veröffentlicht wurde, schrieb), ging es um ein Forschungsprojekt, mit dem Korsch sein Buch zur „Revolution and Counterrevolution“ (Buckmiller, 1973b, S.104–105) abschließen wollte. Nach Korsch „entstand dieser Plan aus einer kontinuierlichen Beschäftigung mit dem Wachstum der Nazi-Bewegung und ähnlichen Entwicklungen in unterschiedlichen europäischen und außereuropäischen Staaten. Die Idee, all diese Bewegungen zusammenhängend aus dem Blickwinkel der Konterrevolution zu analysieren, wurde erstmals während der Krise, die dem Aufkommen des Hitlerismus in Deutschland voranging und begleitete, entwickelt.“³³ In erster Linie war dies als Beitrag zur weiteren Entwicklung einer allgemeinen Revolutionstheorie gemeint, anhand derer die Position und Rolle von Konterrevolutionen tiefergehend untersucht werden sollte: „Es zeigt sich, daß die Konterrevolution nicht etwa eine unnormale Störung einer ansonsten normalen Entwicklung darstellt, sondern als vollkommen normale Phase des revolutionären Prozesses betrachtet werden muß, obwohl ihr Auftauchen natürlich wie das aller anderen Phasen des revolutionären Zyklus von bestimmten historischen Bedingungen abhängig ist.“³⁴

Bereits im Dezember 1939 hatte der Wissenschaftsphilosoph Hans Reichenbach (derzeit an der University of California, Department of Philosophy, Los Angeles) ein Empfehlungsschreiben an diese Stiftung gerichtet. In einem in Deutsch verfaßten Brief

an Lewin betonte Reichenbach am 2. Dezember 1939 seine hohe Meinung von den intellektuellen Qualitäten Korsch's: „Ich schätze Korsch wirklich sehr und wäre hochofregreut, wenn er das Stipendium bekäme. Er hat es wirklich verdient; das er so mit Ihnen zusammenarbeiten könnte, wäre besonders erfreulich.“³⁵ In seiner Bewerbung um das Guggenheim-Stipendium hat Korsch nicht nur auf seine zahlreichen theoretischen und historischen Studien verwiesen, sondern auch seine Kenntnisse und praktischen Erfahrungen herausgestellt, die er als Mitglied mehrerer politischer und sozialer Bewegungen während der Zeit der Weimarer Republik von 1918 bis 1933 erworben hatte:

„Hierzu zählen die zahlreichen außerkurrikularen Aktivitäten im Zusammenhang mit akademischer Lehrtätigkeit 1919, die Perioden meiner Teilnahme an der Verteidigung der Deutschen Republik gegen konterrevolutionäre Angriffe 1920 und 1923 und meiner darauf folgenden Mitgliedschaft in der thüringischen Regierung und später im thüringischen Parlament sowie im deutschen Reichstag. Trotz all dieser Aktivitäten war ich zu keiner Zeit ein professioneller Politiker, während dieses langen Zeitraumes gab es keinen Moment, in dem ich nicht jede Gelegenheit voll ausgeschöpft hätte, die zahlreichen Bewegungen und Entwicklungen, mit denen ich konfrontiert wurde, zu beobachten, zu studieren und ihre theoretische Bedeutung zu bestimmen. (...)“

Die Erforschung von sozialem Wandel und revolutionären Bewegungen sowohl in der Vergangenheit als auch in der gegenwärtigen Epoche ist das Feld, auf dem ich durch lebenslange theoretische und praktische Erfahrung die umfassendsten und gründlichsten Kenntnisse erworben habe.“³⁶

Zu jener Zeit hatte Korsch sich nicht gescheut, seine politischen Aktivitäten in seiner Bewerbung zu erwähnen. Im Gegenteil, er stellte diese sogar als besonders positive Punkte heraus. Auch Lewin hatte in seinem Empfehlungsschreiben an die Guggenheim-Stiftung vom 11. Dezember 1940 neben Korsch's breitgefächertem intellektuellen Hintergrund und seinen theoretischen und empirischen Qualitäten auch seine schon erwähnte praktische (politische) Erfahrung

herausgestellt. Darüber hinaus betonte Lewin die hervorragenden Qualitäten, die Korsch für diese Arbeit mitbrächte:

„Das von Dr. Korsch vorgetragene Projekt erscheint mir sowohl theoretisch als auch praktisch als von vorrangiger Bedeutung, verspricht es doch tiefere Einblicke in die Natur der gegenwärtigen europäischen Geschichte als wir sie jemals zuvor erlangen konnten. Zur erfolgreichen Bewältigung einer solchen Aufgabe wird eine ungewöhnliche Kombination von durchdringendem Wissen in den Bereichen der Geschichte, Wirtschaft, Philosophie, Politik und Kultur sowie praktische Erfahrung mit politischen Bewegungen benötigt. Dr. Korsch bringt beides mit. (...)“

Das Projekt zur Geschichte und Theorie von Revolution und Konterrevolution in modernen Zeiten stellt sein Lebenswerk dar. Er hat Erfahrungen aus erster Hand zu entscheidenden Phasen dieser sozialen Veränderungen in praktisch allen europäischen Staaten. Seine herausragende Qualität war es immer, ein nüchternes wissenschaftliches Urteil mit tiefgehendem Interesse zu verbinden. Ich weiß, daß er von Persönlichkeiten wie Harold Laski als Autorität in diesem Bereich angesehen wird, und ich selbst kenne niemanden, der besser für diese Aufgabe qualifiziert wäre als er.³⁷

All diese Anstrengungen führten jedoch nicht zum Erfolg: Korsch erhielt niemals sein Stipendium. Wahrscheinlich versuchte er von da an, in seinen Bewerbungen taktvoller und strategischer vorzugehen, selbst bei nur befristeten akademischen Anstellungen, wie der vakanten Stelle in Minneapolis.

In einem Brief vom 28. Juli 1941 an den Wissenschaftsphilosophen Herbert Feigl – der zu der Zeit Lewins Kollege an der State University of Iowa war und sein enger Freund werden sollte³⁸ – schrieb Korsch:

„Leider ersehe ich aus der von ihm mir beigelegten Abschrift seines Briefes an Chapin, daß er trotz meiner gegenteiligen Anregungen leider ziemlich stark meine philosophische Begabung und Schulung und meine Lehrtätigkeit in allen political sciences hervorgehoben hat. Das Department in Minneapolis ist aber ganz auf empirical science eingestellt, und zwischen Soziologie und Political Science besteht fast

überall eine feindselige Konkurrenz. Wenn Sie also hier etwas gutmachen könnten und im Gespräch mit Chapin über mich besonders betonen, daß ich ein streng empirischer Wissenschaftler bin, und mit Philosophie im Sinne idealistischer Metaphysik nichts zu tun habe, so wäre das sehr gut für mich. Sie können vielleicht auch sagen, daß ich sehr kooperativ bin und jede streng wissenschaftliche Arbeit gern tue. (...)“

Ich glaube also, Sie können mit gutem Gewissen zu Chapin sagen, daß ich ein ordentlicher Vertreter der empirischen Wissenschaften bin. Inzwischen wird das ihm hoffentlich auch schon Carnap geschrieben haben. Sollten Sie aber, durch Lewin verführt, bereits meine philosophische und sonstige allgemeine Bildung betont haben, so läßt sich das auch nicht mehr ändern. Vielleicht haben Sie aber mal Gelegenheit, ihm den Unterschied zwischen positivistisch wissenschaftlicher Philosophie in Ihrem, Carnaps, Reichenbachs, Neuraths Sinne und der alten mit Recht von den Wissenschaftlern abgelehnten „Philosophie“ klarzumachen.³⁹

Diese Bewerbung führte nicht zum angestrebten Resultat.⁴⁰ Nach Buckmiller (1973b, S. 106) wurde seine Bewerbung aus ideologischen Gründen abgelehnt. Auch eine andere Bewerbung Korschs aus diesem Jahr an das Swarthmore College, Pennsylvania, war erfolglos. Im Frühjahr 1942 erlangte er eine befristete Anstellung als Dozent am State College of Washington Pullman, Washington. Später gelang es ihm nur noch, eine weitere (ebenfalls befristete) Anstellung im „akademischen Sibirien“ zu bekommen: Von Oktober 1943 bis 1945 war er stellvertretender Gastprofessor für Soziologie an der (ziemlich unbekannten) Tulane University of Louisiana, New Orleans. Hier hielt er Vorlesungen zu methodologischen Fragestellungen im Bereich der sozialen Forschung, Logik, Theorie sozialer Veränderungen, Rechts- und Wissenssoziologie. (Bewerbungen um eine Professur an der University of Haiti im Juni 1945 und Juli 1946 wurden abgewiesen.) Dies war – bis zu seinem Tode am 21. Oktober 1961 in Belmont, Massachusetts, nachdem er seit 1956 an einer schweren Krankheit des Gehirns gelitten hatte – seine letzte aka-

demische Anstellung. Jedoch unternahm er einige Reisen ins Ausland, u.a. 1947 nach Mexiko und 1950 und 1956 nach Europa (Buckmiller, 1973b, S. 106).

Im Vergleich dazu liest sich Lewins Karriere wie die Geschichte eines großen Erfolgs. Selbst die institutionelle akademische Unterstützung, die Lewin nach Coser (1981, S. 22–27) weitgehend fehlte, erscheint bei näherer Betrachtung noch als ziemlich gut, was z.B. die technischen und anderen Forschungsmöglichkeiten betrifft, die Lewin und seinen Mitarbeitern an der State University of IOWA zur Verfügung gestellt wurden (Ash, 1989).

Dies sind zwei völlig unterschiedliche Flüchtlingskarrieren, die zum Thema einer interessanten vergleichenden Studie gemacht werden könnten. In diesem Zusammenhang sollte man auch die Arbeit Hochs zu Emigranten in der (hauptsächlich Natur-) Wissenschaft berücksichtigen, die auch für die psychosozialen Wissenschaften von Bedeutung ist (Hoch, 1986, 1987).

In den 40er Jahren reagierten Karl und Hedda Korsch sehr kritisch auf das, was sie als Lewins Überidentifizierung mit dem sozialen und politischen Leben Amerikas betrachteten.⁴¹ Sie hatten das Gefühl, daß Lewin ein „zu guter Amerikaner“ wurde, der all seine Kraft unverzüglich der amerikanischen Regierung zur Verfügung stellte und ihre Politik ohne jeden Vorbehalt billigte, während sie selbst der Meinung waren, daß dort noch ein erheblicher Mangel an Gedanken- und Diskussionsfreiheit herrsche.⁴² Aus einer eher distanzierten Perspektive fällt auf, wie bald nach seiner Ankunft in den Vereinigten Staaten von Amerika und wie engagiert Lewin sich der pragmatisch-voluntaristischen Tradition des „democratic social engineering“ verschrieb (Graebner, 1986; van Elteren, 1989a. Zu kritischen Reaktionen auf Graebner vgl. Lippitt, 1986; M. Lewin, 1987).⁴³ Dieser wichtige Umstand wird von John, Eckardt und Hiebsch (1989) in ihrem Vergleich von Lewins ursprünglichen Absichten mit der politisch-gesellschaftlichen Ausrichtung seiner späteren Arbeiten nicht berücksichtigt. Meines Erachtens betonen sie zu sehr die Kontinuität in Lewins politischer Orientierung.

Demgegenüber hielt Korsch an seiner aufgeschlossenen marxistischen Position auch im amerikanischen Umfeld fest (vgl. Korsch, 1945).

Ein Mangel an einer gesellschaftlich-historischen Perspektive bleibt

Meine vorläufige Schlußfolgerung lautet: Wenn Korschs eigene Gedanken zur Soziologie *casu quo* Sozialpsychologie sich innerhalb der Lewinschen Sozialpsychologie niedergeschlagen hätten, hätte diese „Schule“ den Beziehungen zwischen Psychologie und Soziologie und der Historizität des menschlichen Sozialverhaltens mehr Aufmerksamkeit gewidmet als dies heute der Fall ist. (Nebenbei bemerkt war der Versuch J. F. Browns – eines amerikanischen Studenten Lewins am Psychologischen Institut in Berlin – den feldtheoretischen Ansatz Lewins auf die breiteren gesellschaftlichen Probleme der 30er Jahre anzuwenden, nicht erfolgreich und brachte auch keine wirkliche Ausarbeitung der notwendigen Konzeptualisierungen mit sich.)

In der Tat führte Lewins Arbeit in den 40er und 50er Jahren zu einer „sozialeren“ psychologischen Sozialpsychologie als sie es in den 20er und 30er Jahren gewesen war und später – innerhalb der Hauptströmung der (experimentellen) Sozialpsychologie – wurde (für eine positive Bewertung von Lewins Arbeiten vgl. Doise, 1986, S. 6–10). Im Lewinschen Ansatz müssen jedoch noch ernstzunehmende Probleme hinsichtlich der Prozesse, die den Grenzbereich des Lebensraumes überschreiten, gelöst werden. Erfolgreiche Erklärungsversuche mögen uns befähigen, bessere Verbindungen zwischen der sozio-psychologischen Ebene von Gruppenprozessen und der makro-sozialen Ebene der Gesellschaft zu knüpfen. Nach der kürzlich von dem Lewinisten Albert Pepitone vertretenen Auffassung bleibt das Kulturkonzept im Lewinschen Bezugsrahmen ziemlich skizzenhaft. Außerdem betont er, daß eine angemessene Konzeptualisierung der sozialen Struktur fehlt (Pepitone, 1989, zit. nach van Elteren, 1989a).⁴⁴ Auch wurde Lewins Bezugsrahmen dem S-O-R-Paradigma angepaßt, das

in der amerikanischen Sozialpsychologie hauptsächlich vertreten wurde; hier lag das Hauptaugenmerk auf Individuen, ihren Interaktionen und der Kommunikation, soweit diese Bereiche durch proximale Stimuli innerhalb mikro-sozialer Situationen beeinflusst waren.

In Lewins Arbeiten findet sich keine angemessene Konzeptualisierung für eine wirklich soziale Psychologie im Knotenpunkt von Soziologie, Psychologie und Gesellschaftsgeschichte. Obwohl ich in vielen Punkten mit Gergens Kritik an der vorherr-

schenden Tradition der anglo-amerikanischen Sozialpsychologie übereinstimme, halte ich seine „aleatorische Perspektive“ (Gergen, 1984, S. 24) nicht für eine endgültige Lösung dieser Problematik, da ihr eine regressive Tendenz zu einem ziemlich überholten Historizismus innewohnt.⁴⁵ So warten wir immer noch auf den großen Meister, männlich oder weiblich, der in der Lage ist, den fehlenden integrierenden theoretischen Rahmen zu entwickeln. Oder sollte sich diese Hoffnung als illusorisch erweisen?

Anmerkungen

¹ Korsch ging von unterschiedlichen Rechtssystemen aus, hauptsächlich vom deutschen und englischen, und verlagerte seinen Schwerpunkt allmählich von den formellen Aspekten von Gesetzen und Verfahren zu ihren materiellen Grundlagen: Wirtschaft, Soziologie, Politikwissenschaften, Geschichte und Ethnologie. Andererseits hatte er auch zahlreiche logische und methodologische Probleme erforscht, die den verschiedenen Richtungen der Sozialwissenschaften zugrundelagen. Seit 1928 hatte er neben den Sozial- und Humanwissenschaften auch die höhere Mathematik, symbolische Logik und die Basisprobleme der Naturwissenschaften studiert. Zu dieser Zeit betrieb Korsch eine Studie der Geschichte und Theorie von Revolutionen und Gegenrevolutionen in modernen Zeiten (Korsch, 1939b). Auf diesem Feld hatte er durch theoretische Studien und direkte Erfahrungen während entscheidender Phasen jener sozialen Veränderungen in praktisch allen europäischen Staaten umfassende und gründliche Kenntnisse erlangt. Sein letztendliches wissenschaftliches Ziel war – unter den bedrückenden Bedingungen jener Zeit noch stärker als zuvor: „Savoir pour prévoir, prévoir pour prévenir“ (Buckmiller, 1973a, 1973b). In den frühen 20er Jahren war Karl Korsch neben Georg Lukács einer der einflussreichsten marxistischen Wissenschaftler, der die Hegelschen Wurzeln und „humanistischen“ Komponenten in den Gedanken Marx aufdeckte (Korsch, 1923, 1966). Vieles, über das sie diskutierten, wurde ein Jahrzehnt später bestätigt, als das lange unbeachtete Pariser Manuskript Marxs in Umlauf kam (Jay, 1973, S. 42). Korsch war bei der Verteidigung der

Deutschen Republik gegen konterrevolutionäre Angriffe 1920 und 1923 als politischer Aktivist engagiert, 1923 war er Justizminister der SPD-KPD-Koalitionsregierung in Thüringen. Er blieb als prominenter Linksoptioneller bis 1926 in der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD), dann wurde er wegen sogenannter ultralinken Abweichungen ausgeschlossen. Von 1923 bis 1933 war er Professor für Zivil-, Kriminal- und Arbeitsrecht in Jena. Während der ersten Jahre des Instituts für Sozialforschung, das 1923 gegründet worden war, nahm er an einigen Seminaren des Instituts teil und schrieb vor und nach der Emigration der Frankfurter Schule gelegentlich Besprechungen zu dessen Veröffentlichungen, ihm wurde jedoch niemals eine ordentliche Mitgliedschaft angeboten. Ein Grund war Korsch's Betonung der Praxis, die ihn später immer mehr von philosophischen Spekulationen entfernen sollte. Aber auch eine Instabilität des Charakters, die die Mitglieder der Frankfurter Schule bei ihm vermuteten und seine Unfähigkeit, im Team zu arbeiten, spielten hier eine Rolle (Jay, 1973, S. 13–14, S. 305, Anm. 35). So blieb sein Einfluß auf das Institut eher marginal.

² Einen sehr guten Hinweis auf seine linksgerichtete Position zu jener Zeit stellt das relativ unbekannte Essay „Die Sozialisierung des Taylorismus“ dar, das er als Band 4 der Reihe „Praktischer Sozialismus“, die von Karl Korsch herausgegeben wurde, veröffentlichte. Korsch selbst betrachtete es als eine Art fabiansches Aufklärungswerk. (Hierbei war er durch die Fabier in England stark beeinflusst. Auch B. Shaw veröffentlichte einen Band in dieser Reihe. Zu der Zeit unternahm Korsch

auch einen erfolglosen Versuch, eine Fabier-Gesellschaft in Deutschland zu gründen (Buckmiller, 1973a, S. 54, Anm. 50)). Bis heute blieb dies die einzige Veröffentlichung Lewins, die (1926) in Russische übersetzt wurde, da zu dieser Zeit progressive europäische Konzepte zur Entwicklung der Angewandten Psychologie in der Sowjetunion akzeptiert wurden. Es wurde auch in der Zeitschrift *Gestalt Theory*, 2, 1981, nachgedruckt. Weitere Einzelheiten zu Lewins politischen Intentionen während der 20er Jahre – die stark mit seinen Ideen und Aktivitäten bezüglich der angewandten Sozialpsychologie, insbesondere mit Problemen der industriellen und Berufspsychologie verbunden waren –, finden sich bei John, Eckhardt und Hiebsch (1989). Dieser Artikel basiert auf der *Diplomarbeit* von Matthias John „Kurt Lewin: ‚Die Sozialisierung des Taylorsystems‘ – eine entstehungs- und wirkungsgeschichtliche Analyse“, Jena, DDR, 1986 (unveröffentlicht).

³ Auf die direkte Frage nach seinem politischen Standpunkt antwortete Lewins zweite Frau Gertrude Weiss ihrer Tochter Miriam im Mai 1984, daß Kurt Lewin immer sehr vorsichtig war, wenn er sich zu einer politischen Richtung bekennen sollte. Ihrer Meinung nach hätte sich Lewin selbst nie als Marxist bezeichnet, obwohl er an den Diskussionen mit Korsch zu dieser Thematik sehr interessiert war und sie genoß. Brief von Miriam Lewin an Ralph White vom 8. Mai 1984 (Kurt Lewin Papers – M949. Archives of the History of American Psychology, University of Akron, Ohio).

⁴ Zu der Zeit erhielt er finanzielle Unterstützung von der Hermann Weil Memorial Foundation (Institut für Sozialforschung) (Buckmiller, 1973, S. 105).

⁵ Brief von K. Korsch an K. Lewin vom 3. Mai 1937, S. 1, Nr. 27 Nachlaß Karl Korsch, Internationales Institut für Sozialgeschichte (IISG), Amsterdam.

⁶ Ebenda, S. 2.

⁷ Ebenda, S. 3–4. Diese Ablehnung beantwortete Lewin mit dem Argument, daß alles, was man rechtmäßigerweise von einem Psychologen erwarten kann, der den Versuch unternimmt, ein mathematisches Modell anzuwenden, darin besteht, daß er einige konzeptuelle Beziehungen mit empirischen Prozessen koordiniert: „There can be no other meaning and no other prove of the applicability of these geometries to psychology than the fruitfulness of prediction based on such coordination“ (Lewin, 1951, S. 22). Eine weitaus fundamentalere Kritik brachte der berühmte Phy-

siker Robert Oppenheimer 1955 anlässlich der Tagung der American Psychological Association vor. Er sagte, daß er keine Vorstellung davon habe, was ein „psychologisches Feld“ bedeuten solle. Oppenheimer, der die Natur der (physikalischen) Feldtheorie vermutlich bestens verstanden hatte, stellte die Nützlichkeit einer solchen Analogie in Frage (Oppenheimer, 1956, S. 133–134); zu einer ähnlichen Kritik durch einen Psychologen vgl. Estes (1954, S. 318–319).

⁸ Hier bezieht sich Korsch auf den programmatischen Artikel von J. F. Brown (1935) und sein Buch *Psychology and the social order* (Brown, 1936).

⁹ Brief von K. Korsch an K. Lewin vom 3. Mai 1937, S. 5.

¹⁰ Ebenda.

¹¹ Zusammen mit neun weiteren Beiträgen zu diesem Kongreß sollte dieser Aufsatz, der deutlich Lewins Diktion trägt, im *Journal of Unified Science* (Erkenntnis), Band 9, 1940, veröffentlicht werden. Dieses Vorhaben wurde jedoch durch den Krieg vereitelt. Erst 1975 wurde ein anderer neunter Band dieser Zeitschrift, wieder unter dem Titel *Erkenntnis*, veröffentlicht, 1978 folgte ein Nachdruck von Band 8, dessen Anhang diese zehn Artikel enthält; der Beitrag von Lewin und Korsch befindet sich auf den Seiten 397–403. Kurt-Lewin-Werkausgabe (1982), Band 4, S. 95, Anm. a.

¹² In dem Jahr, in dem Korsch und Lewin ihre Arbeit vorstellten, erschien im *Psychological Bulletin* Stevens Artikel „Psychology and the science of science“, der auf die Entwicklung der Behavioristischen Psychologie großen Einfluß nehmen sollte (Steven, 1939). 1936 hatte E.C. Tolman mit Bezug auf Lewin sein Konzept des „operational behaviorism“ veröffentlicht und versuchte kurz darauf (im *Journal Erkenntnis*) darzustellen, wie das Konstrukt des „demand“ operational zu definieren wäre. Diese erste Stufe der Auseinandersetzung mit dem Operationalismus in der Psychologie endete mit dem „Symposium on Operationalism“, an dem Boring, Bridgman, Feigl, Israel, Pratt und Skinner teilnahmen.

Lewins Beziehung zum Operationalismus entsprach eher Tolmans (1936) liberalem Ansatz als der – im Sinne des Logischen Positivismus – eher rigiden Position seiner Kollegen Gustav Bergmann und Kenneth W. Spence. In einem Beitrag zu Cassirers Wissenschaftsphilosophie mußte sich Lewin später von einer derart engen philosophischen Position distanzieren, die den klassischen Behaviorismus wiederbelebt hätte. Er wertete dies

- als ein „tragikomisches Ereignis“ und eine unzulässige Grenzüberschreitung (Lewin, 1949). vgl. Kurt-Lewin-Werkausgabe, Band 4, S. 96, Anm. d (auch für genaue Referenzen).
- ¹³ K. Korsch, Additional Notes to Paper on „Mathematical constructs in psychology and sociology“ (Lewin & Korsch), S. 3–5, Nr. 91 Nachlaß Karl Korsch, IISG Amsterdam.
- ¹⁴ Dies ist besonders bemerkenswert, da eines von Lewins Schlüsselkonzepten die „psychological force“ war (es erscheint z.B. 1938 in einer Überschrift), obwohl er es mit einer unterschiedlichen Bedeutung verwendete.
- ¹⁵ Additional Notes, S. 5.
- ¹⁶ Ebenda, S. 7–8.
- ¹⁷ Jerome Frank geht davon aus, daß Lewins Mißerfolg bei der Umsetzung einer derartigen Mathematik für ihn die größte Enttäuschung war. Eine Vorhersage „would require quantification of the relative strengths of vectors and force fields and there was no way of doing this, a point of which Lewin was aware and which he always hoped to solve“. J. Frank, Kurt Lewin in retrospect, S. 5 des Tagungsbeitrags anläßlich des Cheiron-Meetings in Washington, D.C., Mai 1976, zitiert nach M. Lewin, 1977, S. 169.
- ¹⁸ Letztgenannte Bemerkung bezieht sich auf die Grenznutzenentheorie, die von dem englischen Philosophen und Nationalökonom Willmott am Stanley Jevons (1835–1882) zusammen mit dem schweizer Ökonomen Marie Esprit Leon Walras (1834–1910) entwickelt wurde. Beide waren, zusammen mit dem italienischen Ökonomen und Soziologen Vilfredo Pareto (1848–1923), Vertreter einer mathematischen Volkswirtschaftslehre und Wegbereiter der modernen Ökonomie. Ungeachtet dieser Kritik von Lewin und Korsch sollten neben G.C. Homans insbesondere auch zwei Schüler Lewins, John W. Thibaut und Harold H. Kelley, später den Versuch unternehmen, die formalisierten Elemente dieses ökonomischen Ansatzes in einer Sozialpsychologie der Gruppe (Thibaut & Kelley, 1959) und der interpersonalen Beziehungen (Kelley & Thibaut, 1978) anzuwenden. Vgl. Kurt-Lewin-Werkausgabe, Band 4, S. 95, Anm. c.
- ¹⁹ In einem für das *American Journal of Sociology* im selben Jahr geschriebenen Artikel beschrieb Lewin ausführlich die Notwendigkeit eines vereinheitlichenden Ansatzes, den ein mathematisches Modell der (experimentellen) Sozialpsychologie bieten könnte. Er ging aber nicht über den Inhalt der gemeinsamen Arbeit mit Korsch hinaus (Lewin, 1939).
- ²⁰ Wenn daher eine zunehmende Formalisierung (und Mathematisierung) als Basiskriterium für die Entwicklung einer Wissenschaft gilt, war Lewins und Korsch's Behauptung zur Rückständigkeit der Soziologie – im Vergleich zur Psychologie – zum Zeitpunkt ihrer gemeinsamen Arbeit nicht haltbar. Kurt-Lewin-Werkausgabe, Band 4, S. 95, Anm. b.
- ²¹ Diese Bewertung der Lewinschen Feldtheorie ist aus der dialektischen und historisch-materialistischen Perspektive interessant, von der es natürlich mehrere Versionen gab und noch gibt. Im *Wörterbuch der Psychologie* (Hrsg. G. Clauß et al., 1976) wird die Feldtheorie Lewins wie folgt beurteilt: ihr Verdienst liegt in der Überwindung des Elementarismus innerhalb der Psychologie. Menschliches Verhalten wird nicht als statisches Konglomerat individueller Bausteine analysiert, sondern als ganzheitlicher Prozeß, der aus der Interaktion zwischen Person und Umwelt resultiert. Eine derartige Betrachtung macht jedoch auch die Grenzen der Feldtheorie manifest, da die Umgebung nicht in objektiv-realen sondern in subjektiv-phänomenalen Begriffen beschrieben wird: so wie eine Person die sie umgebende aktuelle Situation erlebt. So wird die Umgebung zu einem Teil des psychischen Prozesses: Der psychische Prozeß erklärt sich allein aus sich selbst. Dies entspricht der Vernachlässigung von physiologischen Regulationsmechanismen – die jedoch nicht verneint werden – und der ungenügenden Berücksichtigung der entwicklungsgeschichtlichen Aspekte psychischer Funktionen im Rahmen der feldtheoretischen Forschung. In Verbindung damit wird das Lewinsche Bedürfniskonzept kritisiert, da Bedürfnisse ausschließlich als Ausdruck von internal-psychischen Spannungszuständen charakterisiert sind und ihr gesellschaftlicher Inhalt nicht berücksichtigt wird. Clauß et al., 1976, S. 179, zit. in Kurt-Lewin-Werkausgabe, Band 4, S. 96–97, Anm. f.
- ²² Vergleiche die moderne gesellschaftlich-historische und ethologische Sichtweise in der marxistischen kulturell-historischen Tradition der Kritischen Psychologie von K. Holzkamp cum suis, die die selben Gedanken als Ausgangspunkt nimmt.
- ²³ Brief von K. Korsch an K. Lewin vom 3. Mai 1937, S. 6.
- ²⁴ Ebenda.
- ²⁵ Ebenda, S. 7.
- ²⁶ Ebenda, S. 7–8.
- ²⁷ Ebenda, S. 8.
- ²⁸ Den Zeitfaktor arbeitete er jedoch nicht weiter aus. Warum gibt es beispielsweise keinen Hinweis auf den Einsatz von Zeitreihen-Analysen, die es ihm ermöglicht hätten, an sei-

- nem logisch-positivistischen Rahmen festzuhalten? Wir kennen Lewins Reaktion – sollte es überhaupt eine gegeben haben – nicht. 1m Jahr zuvor hatte einer von Lewins amerikanischen Studenten in Berlin, J.F. Brown, ein Buch veröffentlicht, in dem er versuchte, feldtheoretische Konzepte aus einer marxistischen Perspektive heraus auf soziologische Fragestellungen anzuwenden (Brown, 1936), zu dieser Zeit hatte Korsch jedoch noch keine Gelegenheit gehabt, sich damit zu beschäftigen.
- ²⁹ Ende der 50er Jahre sollten die Neopositivisten C.G. Hempel und E. Nagel darauf verweisen, daß auch die Historiographie die Methoden der Naturwissenschaften anwenden könnte und es oft auch tut. Schließlich könnte auch die Geschichte in die Unified Science Movement integriert werden (Gergen, 1984, S. 26). Korsch mußte diese Gedankengänge nicht voraussehen, er erkannte jedoch die spezifischen Probleme der Historizität in den Sozial- und Kulturwissenschaften (einschließlich der Geschichte) die nicht einfach durch ein „covering law model“ aus der Welt geschafft werden konnten.
- ³⁰ Dies betraf das Lehren von Statistik, demographischer Theorie, sozialer Pathologie und Methoden der sozialwissenschaftlichen Forschung.
- ³¹ Brief von K. Lewin an F. Stuart Chapin vom 26. Juli 1941, Nr. 59e Nachlaß Karl Korsch, IISG Amsterdam. Neben Lewin hatte auch Korsch in Briefen an R. Carnap und den Soziologen F. Znaniecki, University of Illinois, Urbana-Champaign, um Empfehlungsschreiben gebeten. Auch der führende Soziologieprofessor Robert MacIver, Columbia University, hatte ein Empfehlungsschreiben an Chapin gerichtet.
- ³² Nach Korsch Äußerungen im diesem Brief hatte er während der ersten vier Jahre seines Amerikaaufenthaltes davon abgesehen, eine Anstellung in der akademischen Lehre zu erhalten, da er sich erst besser an den Lebensstil, die Sprache und die Institutionen in Amerika gewöhnen und sich mit den seiner Meinung nach enormen Fortschritten der amerikanischen Soziologen während der letzten Jahrzehnte auseinandersetzen wollte. (Brief von K. Korsch an F. Stuart Chapin, Department of Sociology, University of Minnesota, vom 22. Juli 1941, Nr. 59e Nachlaß Karl Korsch, IISG Amsterdam). Ich habe kaum einen Zweifel daran, daß dies eine Art von Schönfärberei war, um den langen Zeitraum, während dessen er keine akademisch Anstellung hatte und sich mit großen Problemen bei der Suche nach einer regelmäßigen Beschäftigung konfrontiert sah, zu verschleiern. Dies mag ihn auch zu seiner Überreaktion auf Lewins Empfehlungsschreiben verleitet haben.
- ³³ K. Korsch, Plans for Work, 1940 (ohne genaues Datum), S. 1, Nr. 58/6 Nachlaß Karl Korsch, IISG Amsterdam.
- ³⁴ Ebenda, S. 1.
- ³⁵ Brief von H. Reichenbach an K. Lewin vom 2. Dezember 1939, Nr. 56 Nachlaß Karl Korsch, IISG Amsterdam.
- ³⁶ K. Korsch, Account of Research Done, 1940 (ohne genaues Datum), S. 2 3, Nr. 58/1–58/3 Nachlaß Karl Korsch, IISG Amsterdam.
- ³⁷ Kurt Lewin, Report to Guggenheim-Stiftung on Dr. Karl Korsch vom 11. Dezember 1940, Nr. 58/13 Nachlaß Karl Korsch, IISG Amsterdam.
- ³⁸ Rückblickend schrieb er im August 1967, daß er zunächst ernsthafte Zweifel und Bedenken gegenüber Lewins Anwendung mathematischer Konzepte in der Motivationspsychologie gehegt hatte. „But I greatly admired Kurt's ingenuity and brilliance, especially in the design of new experiments. There was practically complete agreement between us in matters of the general philosophy of science. Lewin's outlook helped me in overcoming some remnants of an all too narrow logical positivism. I was glad to see that leading members of that school of thought [Vienna Circle] (...) were also, and independently moving away from the restrictive verificationism and reductionism. We still talked (as did the great E.C. Tolman – who had the highest regard to Lewin's work) of „operational definitions“ of scientific concepts. But Lewin was quite clear about the indispensable role of postulates (implicit definitions) in the specification of the meaning of theoretical concepts.“ H. Feigl, Notes on Kurt Lewin (Iowa, 1935–40) vom 8. August 1967, S. 1, verfaßt für A.J. Marrow (Kurt Lewin Papers. Archives of the History of American Psychology, University of Akron, Ohio).
- ³⁹ Brief von K. Korsch, Seattle, Washington, an H. Feigl vom 28. Juli 1941, Nr. 59e Nachlaß Karl Korsch, IISG Amsterdam. In diesem Brief befragt Korsch Feigl, ob (und wann) es wieder einen Kongreß zur „Unity of Science“ gäbe und ob Feigl dort auch einen Beitrag leisten würde.
- ⁴⁰ Schon in seiner vorläufigen Antwort auf Korsch Brief hatte sich Chapin über Korsch „Philosophie“ beunruhigt gezeigt (eine Anspielung auf seinen Marxismus?), insbesondere befürchtete er jedoch, daß sich Korsch bei einer derart befristeten Anstellung nicht ko-

- operativ genug zeigen würde. Vgl. Brief von K. Korsch an H. Feigl vom 28. Juli 1941, Nr. 59e Nachlaß Karl Korsch, IISG Amsterdam.
- ⁴¹ Die folgende Information ist möglicherweise als Beleg hierfür anzusehen. Wie Gertrude Weiss in einem Gespräch mit Miriam Lewin im Mai 1984 in Amerika äußerte, zeigte sich Lewin begeistert von Franklin D. Roosevelt und von dem, was er von der amerikanischen Demokratie erfuhr. Die Demokratie in Amerika war weit entfernt von dem, was man in Deutschland als Demokratie verstand. Über Demokratie war in Deutschland zwar ausführlich diskutiert worden, aber sie zu erleben war eine neue Erfahrung. Aus früheren Diskussionen mit ihrem Vater erinnert sich Miriam daran, wie beeindruckt er davon war, daß sich politische Gegner in Amerika öffentlich die Hände schüttelten, sich Glückwunschtelegramme schickten und, falls nötig, auch noch auf andere Weise ihre beiderseitige Loyalität gegenüber dem übergeordneten System sowie die Fähigkeit zu gemeinsamer Arbeit bekundeten. In Deutschland waren derartige freundliche Gesten bei politischen Differenzen undenkbar. Brief von M. Lewin an Ralph White vom 8. Mai 1984 (Kurt Lewin Papers M949. Archives of the History of American Psychology, University of Akron, Ohio).
- ⁴² Nebenbei bemerkt, in einem späteren Interview äußerte Hedda Korsch, sie und Lewins zweite Frau, Gertrude Weiss, wären nicht besonders gut miteinander ausgekommen; ein weiterer Grund dafür, daß Korsch und Lewin ihre enge Beziehung in den 40er Jahren nicht fortführten. Auf Bitte von Hedda Korsch wurde eine Passage im Originaltranskript von Marrow gestrichen, da dies ihrer Meinung nach eine „frank and detailed description of Kurt's first marriage in its later stages“ darstellte. (Man muß berücksichtigen, daß Lewins erste Frau, Maria Landsberg, eine gute Freundin von Hedda Korsch gewesen war). Transkript des Interviews von A.J. Marrow mit H. Korsch im März 1966; Brief von Hedda Korsch an A.J. Marrow vom 25. März 1966. (Archives of the History of American Psychology, University of Akron, Ohio). Ich danke Herrn Prof. Helmut E. Lück, Fern-Universität Hagen für die Übersendung dieser Informationen.
- ⁴³ Graebner steht mit seiner Kritik nicht allein. In einer kürzlich erschienen Evaluation beschuldigt der britische Historiker der Industriesoziologie Lewins frühe Angewandte Psychologie – und ebenso die Studien des Survey Research Center, University of Michigan, aus den 50er Jahren – offene Manipula-

- tion darzustellen (Rose, 1988, S. 169–172, S. 175f., vgl. auch van Elteren, 1990b).
- ⁴⁴ Ich stimme nicht mit Miriam Lewins Vorstellung überein, daß ihr Vater bereits 1927 bedeutsame Teile der historischen These aufgestellt hätte, die von Gergen (1973, 1976, 1984) weiterentwickelt wurde. Sicherlich betrachtete er die Auseinandersetzung mit historischen Regularitäten als eine legitime Aufgabe, obwohl sie die Charakteristika einer Wissenschaft auf einem niedrigeren Entwicklungsniveau trüge. Sie räumt allerdings ein, daß Lewin mit der historischen These insofern nicht übereinstimmte, als er den Standpunkt vertrat, daß in der Sozialpsychologie invariante (universelle) Gesetzmäßigkeiten im Hinblick auf Genotypen – die real, konkret, inhaltsreich, in Größe und Richtung meßbar sind – und vollständige Handlungen formuliert werden können (Lewin, 1977, S. 169). Sie hat recht, wenn sie den Unterschied zwischen Lewins Wissenschaftsphilosophie, die in der Tradition Kants wurzelt, und der empiristischen Tradition Humes und Lockes unterstreicht. Bis heute hat dies jedoch keine großen Veränderungen in der eigentlichen Forschungspraxis bewirkt.
- ⁴⁵ Zum Teil könnte ein Ausweg in dem unlängst von Zeegers (1988) geäußerten Vorschlag verborgen liegen. Er konzentriert sich auf die Frage, ob transgenerationale Veränderungen systematische Muster aufweisen und versucht, davon ausgehend, eine adäquatere Konzeptualisierung für eine historische Sozialpsychologie zu entwickeln. Diese wendet er auf Wechsel in der sozialen Repräsentation persönlicher Identitäten unter verschiedenen sozialen Kategorien in westlichen Gesellschaften, genauer gesagt in der holländischen Nachkriegsgesellschaft, an. Siehe meine Kritik (van Elteren, 1989b).

Literatur

- Ash, M.G. (1989). Zur Emigration in der deutschsprachigen Psychologie nach 1933: Theorie, Methodologie, Empirie. Text vom Vortrag gehalten an der 2. Fachtagung für Geschichte der Psychologie, 15. September 1989, Hagen.
- Blank, T.O. (1982). A social psychology of developing adults. New York: Wiley.
- Brown, J.F. (1936). Psychology and the social order. New York: McGraw-Hill.

- Buckmiller, M. (1973a). Marxismus als Realität. Zur Rekonstruktion der theoretischen und politischen Entwicklung Karl Korsch. In: Jahrbuch Arbeiterbewegung. Band 1 (S. 15–85). Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Buckmiller, M. (1973b). Zeittafel zu Karl Korsch - Leben und Werk. In: Jahrbuch Arbeiterbewegung. Band 1 (S. 103–162). Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Cartwright, D. (1959). Lewinian theory as a contemporary systematic framework. In S. Koch (Hrsg.), *Psychology: A study of a science*. Volume 2 (S. 7–91). New York: McGraw-Hill.
- Coser, L.A. (1981). Kurt Lewin (1890–1947) and the renaissance of social psychology. In: L.A. Coser, *Refugee scholars in America. Their impact and their experience* (S. 22–27). New Haven - London: Yale University Press.
- Doise, W. (1986). Levels of explanation in social psychology. Cambridge: Cambridge University Press.
- Estes, W.K. (1954). Kurt Lewin. In K.W. Estes et al., *Modern learning theory* (S. 317–344). New York: Appleton-Century-Croft.
- Gergen, K.J. (1973). Social psychology as history. *Journal of Personality and Social Psychology*, 26, 309–320.
- Gergen, K.J. (1976). Social psychology, science and history. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 2, 373–383.
- Gergen, K.J. (1982). Toward transformation in social knowledge. New York: SpringerVerlag.
- Gergen, K.J. (1984). An introduction to historical social psychology. In K.J. Gergen & M.M. Gergen (Hrsg.), *Historical social psychology* (S. 3–36). Hillsdale, New Jersey: Lawrence Erlbaum.
- Graebner, W. (1986). The small group and democratic social engineering, 1900–1950. *Journal of Social Issues*, 42, 1, 137–154.
- Hoch, P.K. (1986). Emigrés in science and technology transfer. *Phys. Technol.*, 17, 227–229.
- Hoch, P.K. (1987). Institutional migrations and new scientific specialties. *European Association for the Study of Science & Technology Newsletter*, 6, 11–15.
- House, J.S. (1977). The three faces of social psychology. *Sociometry*, 40, 2, 161–177.
- House, J.S. (1981). Social structure and personality. In M. Rosenberg & R.H. Turner (Hrsg.), *Social psychology. Sociological perspectives* (S. 525–561). New York: Basic Books.
- Jay, M. (1973). The dialectical imagination. A history of the Frankfurt School and the Institute of Social Research 1923–1950. London: Heinemann.
- John, M., Eckardt, G. & Hiebsch, H. (1989). Kurt Lewin's early intentions (dedicated to his 100th birthday). *European Journal of Social Psychology*, 19, 2, 163–169.
- Kelley, H.H. & Thibaut, J.W. (1978). *Interpersonal relations: A theory of interdependence*. New York: Wiley.
- Korsch, K. (1913). Die Freiheit in England. *Die Tat*, 5, 7, 661–674.
- Korsch, K. (1923). *Marxismus und Philosophie*. Leipzig: C.L. Hirschfeld Verlag. (= Sonderdruck Grünberg Archiv, Band 11, 1923, 51–121); 11. erweiterte Auflage, Leipzig 1930; 3. Auflage, herausgegeben und eingeleitet von E. Gerlach, Frankfurt am Main, 1966.
- Korsch, K. (1929). Die materialistische Geschichtsauffassung. Eine Auseinandersetzung mit Karl Kautsky. Leipzig: C.L. Hirschfeld Verlag.
- Korsch, K. (1938). *Karl Marx*. London - New York; 2. Auflage, New York 1963.
- Korsch, K. (1939a). Collectivization in Spain. *Living Marxism*, 4, 6, 178–182.
- Korsch, K. (1939b). State and Counterrevolution. *Modern Quarterly*, 11, 2 (Winter), 60–67.
- Korsch, K. (1945). Book review of V. Venable. *Human Nature: The Marxian View*, New York: Alfred A. Knopf, 1945. *The Journal of Philosophy*, 42, 26, 712–718.
- Korsch, K. (seit 1979). Gesamtausgabe Karl Korsch-Arbeiten (Hrsg. M. Buckmiller et al.).
- Lewin, K. (1920). Die Sozialisierung des Taylorsystems. Eine grundsätzliche Untersuchung zur Arbeits- und Berufspsychologie. Schriftenreihe Praktischer Sozialismus. Heft 4. Berlin.
- Lewin, K. (1922). Der Begriff der Genese in Physik, Biologie und Entwicklungsgeschichte. Eine Untersuchung zur vergleichenden Wissenschaftslehre. Berlin: Verlag von Julius Springer.
- Lewin, K. (1926). Idee und Aufgabe der vergleichende Wissenschaftslehre. *Sonderdrucke des Symposion*, 2, 61–93.
- Lewin, K. (1927). Gesetz und Experiment in der Psychologie. *Symposion*, 1927, 1, 375–421.
- Lewin, K. (1931). The conflict between Aristotelian and Galileian modes of thought in contemporary psychology. *Journal of Genetic Psychology*, 5, 141–177.
- Lewin, K. (1935). Psycho-sociological problems of a minority group. *Character and Personality*, 3, 157–187.
- Lewin, K. (1936a). Some socio-psychological differences between the United States and

- Germany. Character and Personality, 4, 265–293.
- Lewin, K. (1936b). Principles of topological psychology. New York: McGraw-Hill.
- Lewin, K. (1938). The conceptual representation and measurement of psychological forces. Durham, N.C.: Duke University Press.
- Lewin, K. (1939). Field theory and experiment in social psychology: Concepts and methods. American Journal of Sociology, 44, 6, 868–897.
- Lewin, K. (1949). Cassirer's philosophy of science and social science. In P.A. Schilp (ed.), The philosophy of Ernst Cassirer. New York: Tudor Publishing Co.
- Lewin, K. (1951). Field theory in social science: Selected papers on group dynamics. New York: Harper & Row.
- Lewin, K. & Korsch, K. (1939). Mathematical constructs in psychology and sociology. Paper sent in for the fifth International Congress for the Unity of Science, Cambridge, Mass.
- Lewin, K. & Korsch, K. (1982). Mathematische Konstrukte in Psychologie und Soziologie. In: Kurt-Lewin-Werkausgabe (Hrsg. C.F. Graumann). Band 4 (S. 87–97). Bern: Hans Huber; Stuttgart: Klett-Cotta.
- Lewin, M. (1977). Kurt Lewin's view of social psychology: The crisis of 1977 and the crisis of 1927. Personality and Social Psychology Bulletin, 3, 159–172.
- Lewin, M. (1987). Kurt Lewin and the invisible bird on the flagpole: A reply to Graebner. Journal of Social Issues, 43, 1, 123–139.
- Lippitt, R. (1986). The small group and participatory democracy: Comment on Graebner. Journal of Social Issues, 42, 1, 155–156.
- London, I.D. (1944). Psychologists' misuse of the auxiliary concepts of physics and mathematics. Psychological Review, 51, 266–291.
- Marrow, A.J. (1969). The practical theorist. The life and work of Kurt Lewin. New York: Basic Books.
- Oppenheimer, R. (1956). Analogy in science. American Psychologist, 11, 127–135.
- Rose, M. (1988). Industrial behaviour. Research and Control (2. erweiterte Auflage). Harmondsworth: Penguin.
- Thibaut, J.W. & Kelley, H.H. (1959). The social psychology of groups. New York: Wiley.
- Van den Braembussche, A.A. (1985). Theorie van de maatschappijgeschiedenis. Baarn: Ambo.
- Van den Braembussche, A.A. (1989). Historical explanation and comparative method: Towards a theory of the history of society. History and Theory, 28, 1, 1–24.
- van Elteren, M. (1988). Sociale psychologie en de humanistische factor in de geschiedenis. In: M. Baud (Hrsg.), Geschiedenis en maatschappij. Tien jaar historisch onderzoek in Rotterdam (S. 85–108). Erasmus Universiteit Rotterdam, Faculteit der Historische en Kunstwetenschappen.
- van Elteren, M. (1989a). Het gedachtengoed van Kurt Lewin. Impressies van de derde internationale Kurt Lewin-conferentie. De Psycholoog, 24, 2, 85–88.
- van Elteren, M. (1989b). Rezension von W. Zeegers, Andere tijden, andere mensen. „De sociale representatie van identiteit“. Amsterdam: Bert Bakker, 1988. Psychologie und Geschichte, 1, 3, 68–72.
- van Elteren, M. (1990a). Socio-psychology and the missing links within the historiography of the psychosocial sciences. Storia della Psicologia, no. 2, 70–80.
- van Elteren, M. (1990b). Domesticating the workers: Lewinian social psychology and the study of the work process till 1947. Paper prepared for the 9th Annual Cheiron-Europe Conference, September 4–8, 1990, Weimar, GDR.
- Zeegers, W. (1988). Andere tijden, andere mensen. „De sociale representatie van identiteit“. Amsterdam: Bert Bakker.

Zum Autor: Dr. Mel van Elteren ist Professor für Sozial-Kulturelle Wissenschaften und Geschichte industrieller Gesellschaften an der Erasmus Universität Rotterdam.

Anschrift: Faculteit der Historische en Kunstwetenschappen, Hobokencomplex Fd 315, Erasmus Universiteit, Postbus 1738, 3000 DR Rotterdam, die Niederlande.